

[online-predigten.de](http://online-predigten.de)

hg. von Christoph Dinkel, Isolde Karle und Johannes Neukirch

Predigt zu Quasimodogeniti, 1. Mai 2011

über Johannes 21, 1-14 von Christoph Röhild

## **Ostern – ein neuer Morgen!**

Stellen Sie sich vor: Nach Jahren treffen Sie einen alten Freund wieder und Sie erkennen ihn zunächst gar nicht wieder. Er muss Sie ansprechen und sich zu erkennen geben!

Sie unterhalten sich, gehen in ein Café und trinken etwas zusammen, und erst nach und nach erschließt sich Ihnen das Gesicht des Freundes wieder. Die Spuren der Jahre, die Haare, die Fältchen all dies können Sie zurückdenken, bis Sie ihn wieder sehen können wie damals, und er Ihnen wieder nahe ist.

Liebe Gemeinde!

Manchmal erkennt man einen Menschen nicht wieder. Sei es durch die Zeit, die ihn oder sie verändert hat, oder durch eine schwere Krankheit: Sie scheinen uns fremd zu sein. Nach Jesu Auferstehung ist er wieder lebendig – und doch wird er oft nicht erkannt, denn er hat sich offenbar völlig verändert.

Die Geschichte vom Auferstandenen am See Genezareth bei Tiberias ist so eine, in der Petrus und einige der Jünger Jesus nicht erkennen. Sie fangen nichts, und Jesus – der Unbekannte – rät ihnen, noch einmal heraus zu fahren – übertoll sind dann die Netze, wie Petrus es schon einmal erlebt hatte, vor so langer Zeit.

(so auch Christian Nottmeier, Predigtstudien III/2, 2010/2011, Kreuz Verlag, S. 16, in Verweis auf Lk 5,1-11)

Da erst erkennen sie Jesus. Und Jesus bereitet ein Kohlenfeuer und legt Fische darauf und Brot.

Als ich die Geschichte einmal im Kindergottesdienst erzählte, stand Bruno von seinem Platz auf – es ist sehr selten, dass ein Kind mitten in der Erzählung aufsteht – und stellt sich vor mir auf, stemmt beide Arme in die Seite und fragt:

„Ich möchte einmal wissen, wieso sie Jesus nicht wiedererkannt haben!“

Für mich eine eindruckliche Szene,  
diese Frage und dieses Interesse von Bruno!

*Wenn Dein Kind Dich morgen fragt...*

Vielleicht hätte ich Bruno mit einer Geschichte von Bertolt Brecht antworten können.

Sie heißt „Das Wiedersehen“ und handelt von Herrn Keuner, auch genannt Herr K.

Ein Mann, der Herrn K. lange nicht gesehen hatte,

begrüßte ihn mit den Worten:  
"Sie haben sich gar nicht verändert."  
"Oh!" sagte Herr K. und  
erbleichte.

„Sie haben sich gar nicht verändert“, eigentlich ein Satz, der ein Kompliment sein soll – der Zahn der Zeit sei an dem Gesicht spurlos vorüber gegangen.

Herr Keuner jedoch erbleichte, denn sein Wunsch war, dass er sich verändert haben möge, nach so langer Zeit. Sein Wunsch war, dass er sich verändert haben möge, innerlich an Herz und Seele, aber auch äußerlich. Herr Keuners Hoffnung war, dass er sich verändert, weiter entwickelt hätte, ja vielleicht sogar verwandelt hätte.

Diese Hoffnung ist nun durch den alten Bekannten enttäuscht.

Nicht so bei den Jüngern am See! Jesus hat sich so verändert, dass sie ihn gar nicht wiederzuerkennen vermögen. Erst als die Netze mit Fischen übervoll sind, wie Jesus es gesagt hat, spricht der Lieblingsjünger: „Es ist der Herr“. Und Petrus wirft sich sein Obergewand über und schwimmt an Land zu seinem Herrn.

Viele der Ostergeschichten, der Auferstehungsgeschichten sind Geschichten von Nicht-Erkennen und Geschichten vom Wiedererkennen:

Die Geschichte der Jünger vor Emmaus ist es,  
die Geschichte von Maria Magdalena ist es, die  
Jesus nicht erkennt und für den Gärtner hält,  
bis er ihren Namen ruft: „Maria“ - und sie ihn wieder erkennt.

Und die Geschichte von Thomas, der nicht glauben kann, dass der Auferstandene wirklich der Gekreuzigte ist und kein Geist, möchte die Wundmale berühren – und darf es auch!

Und die Geschichte vom Auferstandenen am See Genezareth, bei Tiberias, gehört in diese Reihe.

Joh 21,4.7

Jesus als der Auferstandene wird zunächst nicht wiedererkannt! Warum ist das so, fragen wir mit Bruno aus dem Kindergottesdienst. Jesus wird nicht wiedererkannt, denn als Auferstandener ist er nicht mehr von gleicher Gestalt und gleichem Antlitz wie zuvor.

Auferstehung ist nämlich keine Wiederbelebung, keine bloße Reanimation. Hier bliebe der Leib, das Antlitz gleich, gefangen in unseren Begrenzungen.

Auferstehung ist vielmehr ist eine *Verwandlung*, in der der Mensch, in der Jesus in ein neues Sein eintritt. Der Mensch bleibt er selbst, mit seiner Persönlichkeit, seinen Erinnerungen, aber in gewisser Weise wird er auch neuerschaffen. Denn dann sind wir nicht mehr mit einem verweslichem Leib, sondern mit einem unverweslichen Leib ausgestattet.

1. Kor 15,52ff.

Denn Jesus ist

gekreuzigt, gestorben und begraben,  
hinabgestiegen in das Reich des Todes,  
am dritten Tage auferstanden von den Toten.

Und er ist wahrhaftig auferstanden von den Toten. Eigentlich ist der Begriff der „Auferweckung“ zutreffender als der der „Auferstehung“, denn es ist eine Handlung des lebendigen Gottes nicht eine Tat des Toten. Eine Handlung Gottes selbst, mit machtvoller, schöpferlicher, österlicher Kraft ausgeführt.

Anders als bei einer Wiederbelebung bei der das Herz und die Atmung wieder einsetzen, geschieht bei der Auferweckung eine Verwandlung. Christus ist der erste Mensch, der diese Verwandlung erfährt.

Aber sie ist uns allen verheißen. Aber weil Jesus als erster und bisher einziger diese Verwandlung bereits erfahren hat am Ostermorgen, deshalb lesen wir auch diese besonderen Dinge von ihm nach seiner Auferweckung:

Er nimmt Speise zu sich, er isst Fisch, lässt sich berühren, hat also wirklich einen materiellen Körper und ist kein Geist, kein Gespenst, kein Geistwesen, auch keine Erscheinung. Für die Jünger, die ihn für einen Geist halten, fragt er nach etwas zu essen und isst einen gebratenen Fisch, ganz betont wird das gesagt, er aß *vor ihnen*.

Lk 24,43

Er geht aber auch durch verschlossene Türen und so wird deutlich, dass er einen Leib trägt, der viel mehr von der Welt des Geistes bestimmt ist und weniger von der Welt der Materie. Einen Leib, der für Materie transparent sein kann.

Lk 24,36-45

Joh 20,19

(Dies ist im Kern eine Auslegung von sw/ma pneumatiko,n (I Kor 15,44) mit der Pointe, dass dies keine Metapher ist, sondern *beide* Bestandteile Realität haben; darauf weisen die Erzählungen zwingend hin. Interessant ist die Frage, ob Paulus und die Evangelisten dies in bewusster Abgrenzung gegen den griechischen Dualismus formulieren.

Meine Zeilen lassen sich auch lesen als Auseinandersetzung mit Wolfgang Vorländer, Nicht ein Gott der Toten, sondern der Lebenden, in: Deutsches Pfarrerbblatt 4/2011, S. 184ff.; meiner Auffassung nach ist das Grab zwingend leer (gegen Vorländer), da Gott den Leib in der Neuschöpfung gebraucht, um mit dem Gehirn auch die Person in verwandelter Form neu zu schaffen. Ich folge also Vorländer in seiner Anerkennung der Neurobiologie, widerspreche ihm aber in der Annahme, Gott sei nicht groß genug, um die Identität zu transkribieren, die im Gehirn vorliegt).

Und dazu gehört auch, dass er vor den Augen der Emmausjünger verschwand, auch hier keine Gebundenheit durch den physischen Leib, sondern Freiheit über den Leib und die Materie – und dennoch auch keine griechische Leibfeindlichkeit, kein Dualismus, sondern Genießen, das gemeinsame Essen im Morgennebel am Ufer des Sees.

(so auch Frank J. Martens, Predigtstudien III/2, 2010/2011, Kreuz Verlag, S. 19)

1. Kor 15,52ff.

Das, was Paulus in wunderbar komplizierten Sätzen vom Auferstehungsleib schildert, finden wir hier durch Johannes meisterlich erzählt, mit verschlossenen Türen, mit Broten und Fischen, mit einem Lagerfeuer am Strand, mit dem Berühren und Aushalten von Wunden. Die Auferweckung ist ein fundamentaler Neuanfang – nicht nur für Jesus, sondern für die ganze Schöpfung und für uns heute! Und dies wird auch in den Auferweckungsbildern der Bibel ausgedrückt: Viele der Geschichten sind Morgengeschichten, so wie unsere Kirchräume Morgenräume sind. Denn mit dem Morgen beginnt ein neuer Tag und mit der Auferstehung beginnt ein neues Leben, eine neue Welt, ein neues Zeitalter.

Die Emmausjünger sind auf dem Weg von einem Ort zum anderen. Auch dies ein Bild des Übergangs vom alten zum neuen. Und die Jünger am See schließlich sind am Ufer und sie blicken ins Weite einer neuen Zeit.

Und auch hier sind sie am frühen Morgen. Der erste erfolglose Fischzug war in der Nacht, aber am *Morgen* fischen sie ein pralles Netz von Fischen. Das Mahl, das sie einnehmen, ist ein Frühstück.

(Frühstück auch Frank J. Martens, Predigtstudien III/2, 2010/2011, Kreuz Verlag, S. 23; er stellt auch Nacht und Morgen gegenüber: S. 19)

Sie gehen von der Nacht in den Tag. Sie gehen von den leeren Netzen zu den übervollen Netzen des Segens. Sie gehen von der Verzweiflung in das Licht. Sie gehen aus einer Welt, in der der Tod die Macht hat, in eine neue Welt, wo der Tod gerichtet ist. Sie gehen aus der Verzweiflung und dem Mangel hin zu Zuversicht und Gewissheit, wenn sie den Auferstandenen als solchen erkennen. Sie gehen aus den Tagen ohne Christus hin zu einem Leben mit Christus, der verwandelt ist und viel mächtiger ist als der Jesus, den sie *vor* der Kreuzigung kannten.

Und ich sehe *auch uns* in einer noch immer erlösungsbedürftigen Welt gehen, in eine Zukunft strebend, in der Gott seine Herrschaft ganz aufspannen wird, wie ein Zelt, wie einen großen Baum, in dessen Krone zahllose Vögel wohnen und ihre Nester bauen.

Ex 33,7ff.  
Mk 4,32

Denn natürlich, auch wenn mit Ostern fundamental Neues in die Welt gekommen ist, und Gott etwas grundsätzlich Neues begonnen hat, so ist doch die Welt immer noch voller Leid und Schmerz. Und so sind wir Wanderer zwischen Nacht und Morgen, zwischen der Zeit, in der der Tod noch die Macht hatte, und der Zeit in der Zukunft, in der der Tod nicht mehr sein wird und Gott alle Tränen abwischen wird.

Offb 21,4

Wir sind Wanderer zwischen diesen beiden Zeiten, doch wandern wir nicht alleine. An Karfreitag hat Gott unser Versagen, unsere Verstrickung ans Kreuz gebracht. Wir sind nun frei *von* falschen Bindungen, von Süchten und Sünden. Und zu Ostern tut er noch, schafft er noch mehr, am Ostersonntag eröffnet er uns einen neuen Weg ins Leben.

Erst mit Ostersonntag sind wir frei, uns für den Weg Gottes zu entscheiden, der uns in Christus gezeigt worden ist. Wir sind an Ostersonntag frei nicht nur *von* etwas, sondern *zu* etwas, *zu* einem neuen Leben. Zu einem neuen Leben in Christus. In Freiheit, auch innerer Freiheit.

Lebten wir vorher in der Sphäre der Sünde, die dem Tod dient, so leben wir nun in der Sphäre des Heiligen Geistes, der unsere Herzen erfüllt, und uns die Freiheit gibt, dem Leben zu dienen, lebendig zu sein und zu leben und nicht mehr dem Tode zu dienen.

Wir sind Wanderer zwischen den Zeiten, doch nicht alleine, sondern mit dem Auferstandenen an unserer Seite, der den Tod so sichtbar und mächtig überwunden hat.

Und wenn wir das wissen,  
wenn wir das glauben,  
dann können wir so leben,  
dass ein Herr Keuner sich verändern kann und darf und der Bekannte sagen kann:

„Hast du dich aber verändert, herzlichen Glückwunsch!“

Und dann würde Herr Keuner vor Freude lachen!

Ich wünsche uns, dass wir einander die Freiheit lassen uns zu verändern, uns zu verwandeln, schon jetzt, schon in diesem Leben! Dass wir Menschen in Offenheit begegnen und immer mit neuen, frischen Augen sehen können.

Ich wünsche uns, dass wir einander nach langer Zeit wieder treffen und sagen können: Du hast Dich aber sehr verändert! Und uns darüber freuen. Ich wünsche uns, dass wir einander Neues und Gutes zutrauen. Ich wünsche uns Neugier und den Mut zu fragen, wie Bruno ihn so sehr hat. Ich wünsche uns, dass wir jeden Tag etwas sehen, etwas lesen oder hören, was uns *staunen* lässt, was uns begeistert. Ich wünsche uns, dass wir uns beschenken lassen und Geduld mit uns haben.

Ich wünsche uns, dass wir über uns selber lachen können - und mit anderen zusammen. Ich wünsche uns, dass wir einander vergeben können, so dass sich Beziehungen verwandeln. Ich wünsche uns, dass wir uns selber vergeben können, was manchmal das Schwierigste ist, und uns selbst mit gnädigen Augen anblicken, uns selbst ab und an zuzwinkern können.

Ich wünsche uns, dass wir Auferstehung auch schon in diesem Leben erfahren können. Ich wünsche uns, dass wir Auferstehungsgeschichten erzählen können.

Amen

### **Lieder**

- 99
- 406, v.a. 1-2 und die letzten beiden Strophen
- 444
- 452

### **Verfasser:**

Christoph Römhild

Christoph.Roemhild@ekd.de

Projektleiter der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) für die Praxis-Plattform der EKD im Internet geistreich.de